

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Erscheint Werktags

Bezugspreis monatlich 80 Pfg. Durch die Post in Nachbarortsbereich 2,15 Mk., in Württemberg 2,25 Mk. vierteljährlich, hiezu Bestellgeld 30 Pfg.

Anzeigen 8 Pfg., von auswärts 10 Pfg., die Garmondzeile oder deren Raum. Reklame 25 Pfg. die Feilzeile. Bei Inseraten, wo Ansticht in der Expedition zu erlangen ist, wird für jedes Inserat 10 Pfg. besonders berechnet. Bei Offerten 20 Pfg.



Nr. 15

Samstag, den 19. Januar 1918.

35. Jahrgang

Sonntagsgedanken.

Von Tag zu Tage.

In schweren Zeiten muß man seine Kräfte doppelt anstrengen, um seine Pflicht zu erfüllen und das Rechte zu tun; aber für sein Glück und seine innere Ruhe muß man andere Dinge suchen, die ewig unentziehbar sind.

W. v. Humboldt.

Hast Tag für Tag die Kraft zerrieben du die im Kampf um's große Brot, hat jeden Gang dir vorgeschrieben ein Leben lang die harte Not, und gabst du dennoch nicht verloren, was in dir noch Vollendung rang, dann sei gegrüßt als auserkoren, Held, dem der schwerste Sieg gelang!

Reinhold Sachs

Wochenrundschau.

Die Berliner Besprechungen haben begreiflicher Weise das allgemeine Interesse in hohem Maße in Anspruch genommen, wußte man doch, daß sie den Zweck hatten, eine tiefgreifende Verschiedenheit der Meinungen der Obersten Heeresleitung und der Leitung der Reichspolitik auszugleichen. Dies ist nach der „Nordd. Allg. Ztg.“ auch gelungen und Staatssekretär von Kühlmann hat in Alex. Litowsk bestätigt, daß zwischen dem Vertreter der Obersten Heeresleitung, General Hoffmann, und ihm in den grundlegenden Fragen volle Übereinstimmung bestehe. Daß der Fall von der Berliner Presse wieder stark zur Sensation mißbraucht worden ist, ist leider keine außergewöhnliche Erscheinung mehr. Ein Blatt ging so weit, den nahen Rücktritt des Reichskanzlers anzukündigen. Graf Hertling soll die ihm angebotene Diplomatenkrankheit aber gelassen mit den Worten abgelehnt haben, er habe sich schon lange nicht mehr so wohl gefühlt, wie gegenwärtig.

Die Friedensverhandlungen werden zwar weitergeführt, nehmen aber, ehrlich gesagt, einen schleppenden Verlauf. Schuld daran ist das Auftreten der Peters-

burger Bevollmächtigten, vor allem des Herrn Trotski der seit dem 5. Januar sich der Abordnung beigegeben hat und der mit seinem eigensinnigen Doktrinarismus sich darin gefällt, durch unmaßgebende Sprache und immer wieder die Beratungen hinzuziehen. Was will Trotski eigentlich? Sein Freund Kriwenko hat es neulich ausgesprochen: „Wir wollen den heiligen revolutionären Krieg gegen das russische, deutsche, englische und französische Bürgertum!“ Trotski und seine Partei hoffen, wenn nur Zeit gewonnen wäre, so würde dieser Traum in Erfüllung gehen. Was liegt ihm an Rußland? Maxim Gorki, der bekannte russische Dichter, hat es vor einiger Zeit ausgesprochen: „Die Reformatoren von Smolnit-Institut d. h. die Bolschewiki kümmern sich nicht um Rußland. Kaltblütig opfern sie Rußland im Namen ihres Traumes von der Weltrevolution.“ Trotski wird sich wohl täuschen. Die Bolschewiki kamen in Rußland zur Macht, nicht wegen ihrer revolutionären Lehren, sondern weil sie dem russischen Volk Frieden und den Bauern Land versprochen. Können oder wollen sie ihr Versprechen nicht einlösen, dann ist es auch mit ihrer Macht vorbei, die ohnedies nur in einem verhältnismäßig bescheidenen Teil des europäischen Rußland Geltung hat. Finnland, Estland, Aurland, Litauen, Polen, Bessarabien, die Ukraine, das Dongebiet, Turkestan u. Sibirien jedenfalls zum Teil haben sich losgelöst; die Weißrussen wollen eine eigene Republik gründen, woran sie trotz des „Selbstbestimmungsrechts“ bisher aber noch durch die bolschewistischen Maschinengewehre gehindert wurden. Nach einer Stockholmer Meldung ist nun aber auch in Archangel ein selbständiger Staat ausgerufen worden, der 7 Gouvernements (darunter Perm, Wologda und Kostroma) und 15 Millionen Einwohner umfaßt. Die Bolschewiki-Regierung ist als solche außerdem von den Mittelmächten von keiner Macht anerkannt; England, Frankreich und selbst Japan haben die Anerkennung ausdrücklich abgelehnt. Ganz abgesehen von der Kriegslage und den inneren Verhältnissen Rußlands würde also der Petersburger Abordnung in Alex. Litowsk ein bescheidenes Benehmen wohl anstehen. Der bayerische General Hoffmann nahm in der Sitzung vom 12. Januar Veranlassung, als Vertreter der Obersten Heeresleitung dem Herrn Trotski die Meinung zu sagen und

es sich zu verbitten, daß Trotski versuche, die bolschewistischen Phantasieereien über die schwarz-weiß-rote Grenzpfähle einzuschmuggeln. Staatssekretär v. Kühlmann wies mit juristischer Schärfe und bemerkenswerter diplomatischer Gewandtheit den inneren Widerspruch in den Forderungen der Petersburger Abordnung nach. In folgerichtiger Auslegung der von ihnen selbst vorgetragenen Grundzüge hätten die Bolschewiki kein Recht und keine Ermächtigung, sich zu angeblichen Sachwaltern derjenigen Völker des vormals zaristischen Rußland aufzuwerfen, die sich jetzt von Rußland trennen wollen. Bezeichnend für die Gesinnung Trotskis ist seine Weigerung, das Protokoll zu unterzeichnen, das den Satz enthält: „Die vertragstretenden Teile sind entschlossen, fortan in Frieden und Freundschaft zu leben.“ Er nannte das eine den Tatsachen nicht entsprechende, „dekorative Phrase“. Das Entgegenkommen Kühlmanns, namentlich auch das Versprechen, daß Deutschland kein östliches Land in Besitz nehmen werde, mag vielen als zu weitgehend erscheinen, aber es wird doch deutlich, daß er den russischen Grenzgroß langsam und sicher in die Enge treibt. Der Petersburger soll übrigens bedacht worden sein, daß die Geduld der Mittelmächte ihre Verschleppungsverstärker gegenüber nicht unerschöpflich sei. Während die Bolschewiki die Verhandlungen durch unmögliche Forderungen fören, sollen die Ukrainer dagegen in ihren Vorschlägen eine maßvolle und vernünftige Haltung beobachten.

Ein merkwürdiger Zufall — oder ist es kein Zufall? — will es, daß die Hauptvertreter Deutschlands bei den Arbeiten für den Friedensschluß lauter Bayern sind. Der oberste Vertreter ist der Reichskanzler Graf Hertling, früherer Universitätsprofessor, Land- und Reichstagsabgeordneter, Minister- und Ministerpräsident in Bayern, der Vorsitzende der Abordnung in Alex. Litowsk, Staatssekretär v. Kühlmann, ist ein Bayer, der Vertreter der Obersten Heeresleitung doct. Litowsk, General Hoffmann, ist bayerischer Offizier, und nun ist auch noch der frühere bayerische Ministerpräsident Graf v. Bodewits zum bayerischen Vertreter in der Abordnung ernannt worden.

Der Gänsedoktor.

Humoristische Novelle von D. Gans-Bachmann.

„Nimert, sieh kleine Nimert,“ rief er. In dem Augenblick kam die Magd durchs Zimmer und die beiden jungen Leute sahen einander und stürzten sich zu gleicher Zeit über das Bündel und wühlten in den Pappern, als ob sie ein Millionen-Erbschaft darin suchten. Die Magd sah gar nicht nach ihnen hin, aber der Zauber war nun hoch gebrochen und sie kamen nicht mehr in so nahe Berührung.

Die Reste eines himmelblauen Kleides gaben einen guten Gesprächsstoff ab; Mariechen erzählte, daß sie darin zum ersten Male getanzt, und Gustav erzählte dann von dem Fasching in Wien, von den Unterhaltungen die er mitgemacht; das Mädchen hörte andächtig zu und sagte schließlich mit einem kleinen Seufzer: „Ach, wenn ich das nur auch einmal mitmachen könnte!“

Darauf Gustav feurig beteuerte, daß das nur ein Wort von ihm an seine Mama koste; die werd. im Freuden Mariechen mitnehmen, und er werde es sich angelegen sein lassen, der lieben Cousine so viel Vergnügen als möglich zu verschaffen.

Dabei wühlten und schnitten und nähten sie eifrig und als Waldemar und Fritz mit den Glarphen erschienen, konnte man gleich ans Werk gehen. In kurzer Zeit stand vor dem andächtigem ein Baldachin, der auf zierlichen, reichem, andern Feilschangen ruhete; prächtige blaue Vorhänge blähten sich, gehalten von goldenen Schnüren; die Lehteren waren gemeine Wäscheleinen, umwunden mit zerfällenen Streifen einer einig prächtigen gelbseidenen Bettdecke. Das Ehepaar Niensholz war entzückt von der effektvollen Dekoration, und Gustav erntete begeistertes Lob dafür; Niensholz lächelte aber dann seiner Gattin zu: „Na, jetzt wirst du's doch glauben, daß der Junge wirklich ein Tapezierer ist.“

Nun ging es ans Tischdecken und kaum war das beendet, fuhr draußen ein Wagen vor, von Fräulein mit gewaltigem Getöse begrüßt. Alle eilten hinaus, die Ankommenden zu empfangen; drei Damen entstieg dem Wagen; die eine, klein und etwas rundlich, in eleganter, hellgrauer Reifseidenna, die zweite groß, etwas baar,

in grellschottischem Staubmantel, und endlich ein junges Mädchen mit feinen Zügen, das blaß und merkwürdig ernst ausah.

Niensholz war schon im Begriff gewesen, der rundlichen Dame, deren elegante Toilette trotz ihrer Einfachheit ihm aufgefallen war, zuerst entgegenzueilen; aber zur rechten Zeit hatte er bemerkt, daß sie lächelnd Gustav zugenickt, und er stürzte sofort auf die buntgestickte Dame zu.

„Amalie, welche Freude!“ rief er. „Ferdinand, so sehen wir uns wieder!“ Klang es zurück, und der rot-schottische Mantel umhüllte den biederen Niensholz.

Unterdesse hatte Frau Bettli die rundliche Dame in die Arme geschlossen und das blaße Mädchen stand allein, sah von einem zum andern und lächelte seltsam müde und traurig.

Frau Bettli hatte trotz der Järlichkeit, mit der sie ihre Verwandte und Jugendfreundin begrüßte, doch Zeit gefunden, ihren Gemahl zu beobachten, und hatte mit Willsfallen seinen langen Aufenthalt in der schottischen Umhüllung bemerkt. Es war ein säuerliches Lächeln, mit dem sie Amalie begrüßte, als Niensholz sie ihr zuführte; die Amerikanerin nahm das blaße Mädchen an der Hand und rief theatralisch: „Hier, meine Lieben, mein kostbarster Schatz, mein höchstes Glück, meine Tochter Edith! Öffnet ihr eure Herzen!“

Ein seines Rot fleg in die Wangen Ediths bei dieser Vorstellung, und dies Erödien gewann ihr das Herz Frau Bettlis. Sie schämt sich für die komödiantische Art ihrer Mutter, dachte sie und schloß das Mädchen mit größerer Wärme in die Arme, als sie sonst wohl getan hätte.

Unterdesse hatte Gustav seiner Mama die Kinder des Onkels vorgestellt; Mariechen schmeigte sich besonders innig an die Tante und erregte auch deren besonderes Wohlgefallen.

Tante Amalie aber brach fast in Tränen aus, als sie die Kinder sah. „Mein Gott, wie frisch, wie blühend sehen eure Kinder aus und mein Kleinod ist so bleich!“

„Bei uns wird sie bald Farbe haben,“ rief Niensholz ätzig; „unsere Gegend ist gesund und das Leben in unserem Hause heiter; ich wäre stolz darauf, wenn deine Tochter sich gerade bei uns erholt.“

Man ging dem Hause zu, betrubendete laut die ge-

schmackvolle Dekoration und Herholz lobte in jenen Herzensfreude Emma gegenüber die Geschicklichkeit ihres Sohnes überauswenglich.

Vorerst begaben sich die Angekommenen in die ihnen zur Verfügung gestellten Zimmer, um die Reisefelleider abzulegen. Mariechen ergriff die Hand Tante Emmas und fragte ängstlich besorgt: „Tante, bist du auch gewiß nicht böse, daß ich in deinem Zimmer schlafte? Wenn du liebes allein bleibst, dann will ich's Mama sagen, daß sie mich in Tränen Stübchen legen läßt, die kann ja indessen in der Küche schlafen.“

„Aber du liebes Herzchen,“ sagte die Tante herzlich und brühte einen Kuß in das blondhaar der Nichte. „Ich bin ja froh, wenn ich so ein nettes Mädel bei mir haben darf; ich wollte, ich hätte eins oder der Gustav wäre ein! Von den Vuden hat man ja gar nichts.“

„Ist denn Gustav nicht gut zu dir, Tante?“ fragte sie und schaute der Tante dabei forschend in die Augen. Die Tante lachte zuerst über die kindliche Frage, dann leuchtete ihr Antlitz auf einmal auf in Rührung und stolzer Freude.

„O ja, mein Kind, gut ist er und lieb und brav; aber schau, ein Mann muß in die Welt, seine Studien, sein Umgang mit Kameraden, das alles entfernt ihn von der Mutter, je mehr es heranreift. Dich, Mariechen, dich werd' ich recht lieb gewinnen, das seh' ich schon jetzt. Aber, sag einmal, darf ich nicht Mizzerl zu dir sagen? Mariechen ist gar so lang.“

Die kleine, die erst den Worten der Tante mit Ausdruck gelauscht hatte, lachte nun hell auf. „Dasselbe hat mir Vetter Gustav auch schon gesagt,“ rief sie fröhlich. „Nur will er nicht Mizzi, sondern Kimi; zu r. i. joax.“

„Gefällt dir das besser?“ fragte die Tante. Die kleine zögerte einen Augenblick.

„Ja,“ sagte sie endlich und lächelte dabei ganz eigenartig und schelmisch.

„Also Kimi, meine liebe, keine Mizzi!“ sagte die Tante herzlich und drückte den blondkopf an sich.

Indessen hatte Niensholz die Amerikanerin in die für sie vorbereiteten Zimmer geleitet und einschüddigte sich tausendmal, daß er der lieben Cousine nicht mehr Konfort bieten könne. Sie wehrte anäßig ab.

Kurland will deutsch sein, so hat die kurländische Landesversammlung einstimmig beschlossen. Mitte September 1917 wandten sich die Vertreter der kurländischen Ritterschaft an die Ober-Ost-Regierung mit der Bitte, den Landtag einberufen zu dürfen, um die Wahl einer Landesversammlung zu beschließen. Der Landtag genehmigte die Vorlage, nach der ebenfalls Vertreter der lettischen ländlichen Bevölkerung wie Vertreter des Großgrundbesitzes gewählt werden sollten; ferner sollten die Städte und die Geistlichkeit, auch die katholische, vertreten sein. Im ganzen Lande wurden dann Versammlungen der Vertreter der Gesamtgemeinden einberufen, welche die Wahlen vorzunehmen hatten. In der so gewählten Landesversammlung, die aus einigen 80 Abgeordneten bestand, wurde von den deutschen und lettischen Vertretern einstimmig eine Entschließung angenommen, die die Geschichte Kurlands dem deutschen Kaiser und dem Deutschen Reich anvertraut, zugleich wurde die Ober-Ost-Regierung gebeten, der Landesversammlung zu gestatten, aus ihrer Mitte einen Landesrat zu wählen, der mit Vertretern der Ober-Ost die künftige Verfassung des Landes auszuarbeiten solle. Der Landesrat wurde dann auch am folgenden Tage gewählt. Die Kurländer verwahren sich nun dagegen, daß sie abermals, und gar nach Zurückziehung der deutschen Truppen wählen sollen. Dazu würden sie, wie jetzt Ostland und Estland, der Scharherrschaft der Bolschewiki ausgesetzt sein, die, um dem „Selbstbestimmungsrecht“ die richtige Folie zu geben, die beiden Nachbarprovinzen in eine Wüste verwandelt haben.

Der russische Staatsbankrott scheint der Petersburger Regierung eine ungeheuer einfache Sache zu sein. Es soll ein Gesetz kommen, das alle fremden Schulden, die unter der Regierung des Zaren und der „Bürgerlichen“ einschließlich Kerenski angenommen wurden, für null und nichtig erklärt. Wenn mit dem Gesetz Ernst gemacht werden sollte — es wäre ja nicht ausgeschlossen, daß unter der Hand Severatrabmachungen getroffen würden —, so würde die Regierung bald erfahren, daß in Geldsachen die Gemütslichkeit aufhört. Die Verpflichtungen Russlands aus Ausland mögen sich immerhin auf 32 Milliarden Mark oder mehr belaufen, wovon Frankreich allein mit etwa 24 Milliarden beteiligt ist. Wie die Entente zu ihrem Gelde kommt, ist ihre Sache; so mit nichts da nichts wird sie sich von den Bolschewiki wohl kaum um ihre Milliarden bringen lassen, zumal der Krieg deren schon genug verschlungen hat. Aber auch die deutsche Regierung wird ihre Sparrer nicht in dieser unwilligen Weise schädigen lassen. Auf Amerikonen und Kriegsschädigung verzichtet, die kolossalen Kriegskosten an Gut und Blut selbst tragen, eine schöne Provinz unter antiseptischen Greneln verwahren lassen und dazu noch 1½ bis 2 Milliarden Mark verloren geben, — die Russen werden doch nicht glauben, daß man dies so ohne weiteres hinnimmt. In West-Belostok wird wohl noch ein Wort darüber geredet werden.

In Frankreich kräftet es schon wieder. Das rühmlose Regiment Clemenceaus fällt den Franzosen mehr und mehr auf die Nerven. In einer siebenstündigen härmlichen Sitzung der Abgeordnetenkammer wurde dem „jungen Mann“ Clemenceau, dem Minister des Auswärtigen, Bignon vorgehalten, daß auf die Friedensverträge von West-Belostok nicht, wie es doch selbstverständlich gewesen wäre, eine gemeinsame Antwort der Ententemächte gegeben worden sei, sondern daß Lloyd George und Wilson und so nun auch Bignon, jeder für sich gesprochen habe, wie auch Italien eine eigene Erklärung abgegeben werde. Das könne keinen anderen Grund haben, als daß die Alliierten unter sich nicht einig seien, und man mißt dabei Clemenceau viel Schuld bei. Bergend suchte Bignon die Zweifel zu zerstreuen. Die Kammer, die, wie ganz Frankreich, wenig Hoffnung auf einen glücklichen Ausgang des Krieges mehr hat, sprach mit Mehrheit der Regierung das Vertrauen aus, aber diese Mehrheit war, wenn man die an der Abstimmung nicht teilnehmenden Abgeordneten einrechnet, so knapp, daß von einer Vertrauenskränkung eigentlich nicht mehr gesprochen werden kann.

Frankreichs Geldsorgen sind nicht klein, aber auch nicht unbegründet. Das Pariser „Journal du Peuple“ weist darauf hin, daß vor dem Kriege die Staatsschuld in Frankreich 640 Mark, in England 192 Mark, in Deutschland 316 Mark auf den Kopf der Bevölkerung betragen habe. Die französischen Regierungen nehmen zu wenig Rücksicht auf die großen Vermögensverluste Frankreichs. Während z. B. der Geburtenüberschuß in Holland 140, in England 120 auf 1000 Einwohner ausmache, belaufe er sich in Frankreich nur auf 1 auf 1000. Solche Zahlen müßten jedem die unbedingte Notwendigkeit eines raschen Friedensschlusses andeuten. Vor allem seien die Alliierten (Amerika) zu drängen, Frankreich militärisch zu Hilfe zu kommen, damit nicht der kommende Frieden für Frankreich der Friede des Grabes sei. — Das „Journal du Peuple“ hat weiter anführen sollen, daß die Schuld Frankreichs nach dem amtlichen Bericht vom 1. Januar 1918 mittlerweile auf 89,6 Milliarden Mark angewachsen ist, während die konsolidierte Schuld am 1. Januar 1914 noch 25,16 Milliarden Mark betrug, bei einer Bevölkerung von 38 844 653 Franzosen und 1 132 696 Fremden (Vollzählung von 1911). Während die Zahl der Franzosen durch den Krieg um mindestens 1½ Millionen abgenommen hat, ist die Schuld um das 3½fache gestiegen. Das kommt aber noch die in Russland verlorenen Milliarden, für die die französische Regierung seinerzeit die Gewähr übernommen hat. Ob sich die Garantie allerdings auf die von der Regierung angegebene Ziffer von 14,4 Milliarden oder auf die ganze nach Russland geflossene Summe (24 Milliarden Mark) bezieht, ist unbekannt. Jedenfalls beträgt heute die Schuldlast auf den Kopf der Bevölkerung mehr als das Vierfache der Summe vor dem Kriege.

Der Fall Caillaux.

Rom, 17. Jan. (Agenzia Stefani) Das „Giornale d'Italia“ schreibt: Das Geheimfach, das Caillaux seit 1914 in Florenz unter dem Namen Madame Renouard, dem Namen seiner Frau, besaß, wurde in der letzten Woche geöffnet. Es enthielt: 1. Schmuckstücke im Werte von ungefähr einer halben Million. 2. Russische, englische und portugiesische Staatspapiere im Werte von 1½ Millionen. 3. Politische Aktenstücke. Die erste Mappe enthält unter dem Titel „Meine Wertschätzung“ Briefe, die zwischen Caillaux und einigen Züricher Persönlichkeiten gewechselt wurden, die ihn dringend um Geld und Rasse bitten, um nach Frankreich gehen zu können. Caillaux lehnte beständig ab. Die zweite Mappe enthält die Briefe mehrerer französischer Zeitungsschreiber, besonders Umercydas. Die dritte Mappe enthält ein ausführliches politisches Programm, das von Caillaux aufgeschrieben und unterschrieben ist und in Frankreich veröffentlicht werden sollte, wenn er, wie er hoffte, zum Ministerpräsidenten ernannt worden wäre. Caillaux gibt die Namen der Abgeordneten, Senatoren und Generale an, die er als seine Mitarbeiter zur Bewirklichung seines Vorhabens in sein Ministerium berufen haben würde. Caillaux würde die Beschaffung Boiccarets und aller dergleichen, die die öffentlichen Angelegenheiten Frankreichs in der letzten Zeit leiteten, eingeschlossen Briand, angeordnet haben. Dieses Programm sieht die Schaffung neuer Zentralorgane vor, wobei der gesamte militärische Oberbefehl an der Front General Sarrail anvertraut worden wäre. Nach Paris sollten 2 Sonderregimenter aus sicilischen Soldaten berufen werden mit ihren Generälen, die Caillaux als seine ergebenen Freunde betrachtete. Er hätte dann durch die Kammer ein Projekt genehmigen lassen, das Caillaux den Russen nannte, und das ihm absolute Gewalt gab. Es handelt sich um einen Staatsstreich. Kammer und Senat würden aufgelöst werden sein. Gleichzeitig hätte Frankreich die äußerste Anstrengung zu machen gehabt, um irgend einen Sieg an der Front und einen diplomatischen Sieg davonzutragen, um der Volkswahl einen Friedensvorschlag und einen Friedensvertrag unterbreiten zu können.

Paris, 18. Jan. (Havas.) Der Abg. Laujanot ist verhaftet worden.

Der Weltkrieg.

W. B. Großes Hauptquartier, 18. Jan. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz:

Auf dem größten Teil der Front war die Gesichtslage gering, lebhafter in der Gegend südwestlich von Cambrai.

Bei kleineren Unternehmungen nördlich und nordöstlich von Prosnas wurden Gefangene eingebracht.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Stalienischer Kriegsschauplatz

Auf der mazedonischen und der italienischen Front ist die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

Die atmosphärischen Stürme haben an der Westfront die Gesichtslage fast ganz unterbunden. Nur südwestlich von Cambrai und bei Prosnas in der Champagne (östlich von Reims) kam es zu leichten Zusammenstoßen von Aufklärungsabteilungen. Wenn das milde Wetter anhält, dürfte aber die Bewegung auf beiden Seiten bald wieder um so lebhafter werden. Die nötige Spannung, die zur Entladung drängt, ist vorhanden und die Pariser und Londoner Presse bringt in ihren Berichten vom Kriegsschauplatz immer neue Warnungen und Sturmzeichen. Von der früheren Siegesgewißheit ist nicht mehr viel übrig geblieben.

Der Krieg zur See.

Berlin, 18. Jan. Eines unserer Tauchboote hat an der Westküste Englands 4 Dampfer, 1 französisches Bewachungsfahrzeug, 1 Segler und 1 Fischdampfer versenkt.

Paris, 18. Jan. Das „Journal“ berichtet aus New York, dort gehe das Gerücht, daß ein Tauchboot 100 Meilen vor der Küste von Galveston (Golfküste von Texas) einen amerikanischen Dampfer versenkt habe. Die Nachricht verursachte große Erregung; an der Börse herrscht allgemeine Panik.

London, 18. Jan. Der amerikanische Dampfer „Texas“ (6687 Tonnent) ist mit einem deutschen Schiff zusammengestoßen und gesunken. Die Besatzung ist gerettet worden. Die „Texas“ führte Sprengstoffladung.

Neues vom Tage.

Der Kronprinz wieder an der Front.

Berlin, 18. Jan. Der Kronprinz ist wieder an die Front abgereist. In Berlin hatte er wiederholt Besprechungen mit dem Kaiser, dann auch mit Hindenburg, Lubendorff, Hertling, Dr. Helfferich und dem Staatssekretär des Reichswirtschaftsamts, Fehren v. Stein.

Rücktritt Valentinis.

Berlin, 18. Jan. Der Chef des kaiserlichen Zivilkabinetts, v. Valentini, ist zurückgetreten. Zu seinem Nachfolger wurde der Oberpräsident von Ostpreußen, v. Berg, ernannt, der, wie verlautet, durch den früheren Oberpräsidenten v. Batoeki ersetzt werden soll. — Die „Voss. Ztg.“ bemerkt dazu: Der Rücktritt Valentinis wird allgemein mit großer Erleichterung aufgenommen werden, zumal die sonderbare Rolle, die Herr v. Valentini seit den Zeiten von Bethmann Hollweg dank seinem großen Einfluß und ohne jede Verantwortung

in der deutschen Politik gespielt hat, noch unvergessen ist. — Herr von Berg gilt als konservativ.

Vom Bund der Kriegsbeschädigten.

Berlin, 18. Jan. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlicht eine Verfügung des Oberbefehlshabers in der Marken, in der dem Vorführenden des Bundes der Kriegsbeschädigten und ehemaligen Kriegsteilnehmer, Frick Kuttner, jede weitere Tätigkeit für diesen Bund auf Grund des Belagerungsgesetzes verboten wird. Kuttner hatte in einer Versammlung an die Kriegsbeschädigten die Aufforderung gerichtet, die Bänder ihrer Kreize abzugeben. Diese Aufforderung, der zahlreich Inhaber des Eisernen Kreuzes Folge geleistet haben, sei gerichtet, die im Heer und Volk hochgeschätzte Kriegsauszeichnung verächtlich zu machen. Sein Verhalten beweise, daß Kuttner die sachliche Leitung des Bundes nicht gewährleistet.

Ein österreichischer Vorstoß gegen den Fürsten Bülow.

Wien, 18. Jan. Das habsburgische „Freundenblatt“ veröffentlicht einen scharfen Artikel gegen den früheren Reichsfürstlichen Fürsten Bülow. Darin wird behauptet, Bülow trachte den Staatssekretär v. Kühlmann zu verdrängen. Das sei aber eine Angelegenheit, die auch Oesterreich-Ungarn berühre; Kühlmann genieße in Oesterreich-Ungarn allgemeinen Vertrauen. Bülow wolle nicht, man habe es ihm nicht vergessen, daß er 1. St. Italien österreichische Gebiete angeboten habe, um es vom Kriege abzuhalten. Bülow wäre auch den Alliierten kein angenehmer Friedensunterhändler. Es ist kein gewöhnlicher Vorgang, daß sich eine fremde Zeitung — vorausgesetzt, daß der Artikel in Wien entstanden ist —, in solcher Weise in Angelegenheiten mischt, über die nur das Deutsche Reich zu befinden hat. Von den angeblichen Plänen Bülows ist überdies bei uns nichts bekannt geworden. Dazu muß das Fremdenblatt wissen, daß das Angebot Bülows an Italien auf Veranlassung von anderer Seite erfolgte und daß Bülow nur deshalb mit dem Auftrag betraut wurde, weil man von ihm als dem früheren Vorkämpfer in Rom, wo er viel galt, am ehesten Erfolge erhoffte. (D. Schr.)

Türken im sächsischen Gerichtsdiens.

Dresden, 18. Jan. Wie der „Sächsische Staatsanzeiger“ hört, treten demnach auf den Wunsch der türkischen Regierung eine Anzahl türkischer Juristen, die meist schon längere Zeit in wichtigen Stellen der türkischen Rechtspflege tätig waren, auf mehrere Jahre in den sächsischen Gerichtsdiens ein.

Bessere Ernährung der Arbeiter.

Wien, 18. Jan. Den Abendblättern zufolge sieht sich der Kaiser über die bei dem Ausstand der Arbeiter gezeichnete Lage berichten und beauftragte die Behörden, tatkräftig dahin zu wirken, daß den Wünschen der Arbeiterschaft nach besserer Ernährung Rechnung getragen werde.

Völkerrechtsverletzung.

Bern, 18. Jan. Der Deutsche Otten, der früher in Genf lebte, ist in Frankreich vom Kriegsgericht wegen angeblicher Spionage zum Tode verurteilt worden. Otten wurde seinerzeit auf ein Motorboot in Genf gesetzt, dort betäubt und auf das gegenüberliegende französische Ufer verbracht.

Ausstand.

Warschau, 18. Jan. Die Arbeiter und Beamten der städtischen Betriebe, sowie das technische Personal der städtischen Theater sind in den Ausstand getreten. Die Ansprüche der Angestellten an die Stadt erstrecken sich nach Mitteilung des Magistrats auf mehrere Millionen.

Ausstand in Spanien.

Madrid, 18. Jan. Amtlich. In Valencia ist infolge plötzlich eingetretener Zwistigkeiten zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern die Tätigkeit von verschiedenen Industrieanlagen eingestellt worden. Die Kohle- und Eisenbahnen in Malaga liegen vollständig still. Patrouillen von Soldaten durchziehen die Straßen.

Umgebung der englischen Arbeiterpartei.

London, 18. Jan. Der „Manchester Guardian“ gibt folgendes Telegramm der Unabhängigen Arbeiterpartei an Trotski wieder: Nachdem Lloyd George und Wilson ebenso wie die Vertreter der Zentralmächte die Formel „keine Amerikaner, keine Entschädigungen“ angenommen haben und wir glauben, daß die Anwendung dieses Grundsatzes im einzelnen lediglich von einer Vollversammlung möglich ist, drängen wir unsere Regierung unverzüglich an Verhandlungen für einen allgemeinen Frieden teilzunehmen. Wir sind von Herzen mit euch und eurem großartigen Eintreten für den Internationalismus.

Einstränkung des Kohlenverbrauchs in Amerika.

Washington, 10. Jan. Die amerikanischen Theater bleiben an den nächsten 10 Montagen geschlossen.

Die Wirren in Russland.

Wien, 18. Jan. Die „Wienische Zeitung“ meldet aus Amsterdam: Reuter berichtet aus Petersburg: Die Abendblätter berichten, daß die Volkskommissare beschloßen haben, den König von Rumänien zu verhaften und nach Petersburg zu bringen.

Stockholm, 18. Jan. Das ukrainische Nachrichtenbureau teilt mit, die Mohammedaner in Turkestan haben auf Grund des Selbstbestimmungsrechts eine turkestanische Republik gegründet, die mit den übrigen Republik Russlands durch einen Bund vereinigt sein soll. Im Nationalrat soll ein Drittel der Sitze den Nichtmohammedanern eingeräumt werden.

Petersburg, 18. Jan. Auf den entschiedenen Einspruch der Gesandten wurde der rumänische Gesandte wieder in Freiheit gesetzt.

Angeblieh soll eine Verschwörung gegen Lenin und Trotski entdeckt worden sein.

Einland beabsichtigt ein eigenes Heer auf der Grundlage der allgemeinen Wehrpflicht aufzustellen. Zunächst sollen 3000 Mann ausgehoben werden.

Vermischtes.

Hochwasser. Der Rhein ist bei Köln von Mittwoch auf Donnerstag um 1/2 Meter gestiegen. Aus Rurhessen wird gemeldet, daß die Lahn durch Ueberschwemmungen mehrere Dörfer ganz vom Verkehr abgeschnitten habe.

Eisenbahnunfall. Am 18. Januar 7.40 Uhr abends habe ein Berliner Rundbahn-Personenzug vor dem Bahnhof Weidendammbrücke auf einer anderen Personenzug verunglückt infolge Ueberschneidens des Haltsignals.

Das zweite Geleit. In der Zeitschrift „Hesseland“ wird ein merkwürdiger Fall angeführt, in dem das zweite Geleit (die Fähigkeit, kommende Ereignisse vorauszu sehen) eine Lebensrettung bewirkte.

Zur Steigerung der Weinpreise.

Die gewaltige Steigerung der Weinpreise hatte die Preussische Regierung veranlaßt, einen Berliner Weinsachmann zu einem Gutachten aufzufordern, in dem es heißt:

Im August 1914 waren die Kellerleeren in ganz Deutschland sehr stark mit ausländischen Weinen, insbesondere mit den guten 1911er Bordeaux- und Burgunderweinen gefüllt.

Im August 1914 waren die Kellerleeren in ganz Deutschland sehr stark mit ausländischen Weinen, insbesondere mit den guten 1911er Bordeaux- und Burgunderweinen gefüllt. Auch deutsche Weine waren reichlich vorhanden, die Preise waren niedrig.

Empfehlenswert wäre immerhin eine Bestandsaufnahme aller auf sich befindlichen deutschen Weine und Rotweine. Auch müßten die Bestimmungen erlassen werden, die den Verkäufer verpflichten, die Herkunft des Weines anzugeben.

Kaiser-Friedrich-Musketiere bei Udine.

Das 3. Bataillon des Regiments wurde auf der Straße nach Udine bis St. Gottardo vorgezogen und mit der Sicherung der linken Flanke betraut. Die 11. Kompanie zögerte noch etwas ab, um bei dem 5 Kilometer entfernten Ort Bradamano den Hauptpostenlauf zu übernehmen.

Der 11. Kompanie best. Nun wirkt sich der Gegner in mehr als Bataillonsstärke auf die 9. Kompanie und versucht, als ihm der Angriff mißlingt und ihm ein Stoß von einer kleinen Offizierspatrouille noch 4 bis 5 Mann abnimmt, das Spiel noch einmal, durch Verlagerung seines rechten Flügels, anzuwenden.

Gegen die Papiernot. Die im Verbands Deutscher Buchdrucker organisierten Gehilfen Groß-Stuttgaris haben in einer Versammlung beschlossen, in einer Eingabe an den Reichskanzler die schleunige Beseitigung der unhaltbar gewordenen Zustände zu verlangen.

Ablieferung der Obst- und Traubenweine.

Bei der gegenwärtig herrschenden Not an brauchbaren, insbesondere einweihaltigen Futtermitteln darf kein zu Futterwecken direkt verwendbarer oder aber zur Herstellung von Futtermitteln geeigneter Stoff verloren gehen.

Die in Frage kommenden Brennereien sind in Erfahrung zu bringen durch die Obervertragsstelle bzw. durch die örtlichen Vertragsstellen für die Weintraktanten und durch die Distriktsverwaltungen, die auch gern jede andere Auskunft erteilen.

Die Hefen sind vorläufig nicht beschlagnahmt, bestimmte Bezüge bestehen also nicht; die Festsetzung der Preise bleibt der freien Vereinbarung zwischen Käufer und Verkäufer überlassen.

Wildbad, den 18. Jan. 1918. Heute ging folgendes Telegramm mit über 300 Unterschriften an den Kaiser und den Reichstag ab: Wir verlangen, daß der Frieden nur mit voller Zustimmung Hindenburgs und Ludendorffs, unserer Erretter, abgeschlossen wird.

Wir wollen keinen Verzichtfrieden, sondern einen Frieden mit Landwehr und Sicherung unserer Grenzen im Osten und Westen und mit Kriegsschadigungen.

Ferner wurde ein Telegramm an den Reichskanzler und Hindenburg geschickt:

Die Ortsgruppe Wildbad der deutschen Vaterlandspartei erhebt entschiedenen Einspruch gegen die neueste Verzichtserklärung Kühlmann's im Osten und spricht die Erwartung aus, es werden die Friedensbedingungen nur mit voller Zustimmung Hindenburgs und Ludendorffs festgesetzt.

Eine neue Holzfallmaschine. Von der Norddirektion wird mitgeteilt, daß am Donnerstag, 17. Januar, eine öffentliche Vorführung der neuen Holzfallmaschine „Sector“, welche für die Waldbesitzer und Sägewerke von Bedeutung zu werden verspricht, im Staatswald bei Lorch stattfinden wird.

Das Wetter. Am Mittwoch morgen brach man sich in die Frühjahrszeit versetzt glauben. Ein aus der Südwind verbreitete wahlige Wärme, hell wurde das Himmelblau herab und die Sonne sandte warme Strahlen zur Erde.

Im Redartal trat ein starkes Steigen des Wassers schon am 15. Januar ein. Der Redar trat über die Ufer und rief Wehre und leichtere Holzbauten fort. Die braunen Fluten führten Eis, Holz und allerlei Gegenstände in großer Menge.

Zwillingefangene und Versicherungsbrecht.

Nach einer Entscheidung des Reichsversicherungsamts wurden Reiten der Zwillingefangenschaft in Feindesland nicht als Militärischenzeiten im Sinne der §§ 1281 und 1286 R.V.O. angerechnet werden.

ep. Bejagung der Vaster Missionare auf der Goldküste.

Wie der Baseler Missionsgesellschaft telegraphisch mitgeteilt wird, sind die deutschen Missionare in der englischen Kolonie Goldküste, darunter auch verschiedene Württemberger, am 8. Dezember gefangen gesetzt worden und befinden sich zur Zeit vermutlich auf dem Weg nach England.

Verbotene Herstellung von Seife.

Zurzeit ist in vielen Haushaltungen, besonders auf dem Lande, ein Rezept zur Herstellung von Seife verbreitet. Die Seifenherstellung nach diesem Rezept führt zu einer Vergiftung der für die Ernährung so wichtigen Fette, ohne einen Vorteil für die Hersteller des Waschmittels zu bieten.

Evang. Gottesdienst. Sonntag, 20. Jan. 2. Sonntag nach Epiphaniusfest.

11 Uhr Kindergottesdienst. Mittags 1 Uhr Christenlehre mit den Töchtern; Stadtpfarrer Köster. Nachm. 2 Uhr Predigt in Spollenhaus; Stadtpfarrer Köster. Abends 5 Uhr Krüger- und Bibelstunde; Stadtpfarrer Köster.

Evng. Gottesdienst. Sonntag, den 20. Januar.

9 1/2 Uhr: Predigt und Amt. 2 Uhr Krügerpredigt und Krügermesse. Montag keine hl. Messe, an den übrigen Tagen 8 Uhr hl. Messe Freitag abend 6 1/2 Uhr Kriegsbefehle. Predigt: Sonntag nachmittag von 4 Uhr an. Komunion: Sonntag früh 7 und 7 1/2 Uhr. Montag keine, an den übrigen Tagen bei der hl. Messe.

Berlin, 15. Jan. Reichstanzler Graf Hertling hielt sich heute dem württembergischen Herrenhause als Ministerpräsident vor. Zum Wohnungsgesetz führte der Kanzler aus, das Gesetz betreffe die Bevölkerung, insbesondere am Rande der großen Städte, vor gesundheitlichen Schädigungen und die heranwachsende Jugend vor den furchtbaren Gefahren der überfüllten Wohnungen zu bewahren. Den heimkehrenden Kriegern sollten ausreichende, gute Wohnungen beschafft werden.

Die Leibgrenadiere bei Cambrai.

Im Eintrachtsaal in Karlsruhe berichtete Hauptmann und Bataillonskommandeur im I. Bad. Leibgrenadier-Reg. 109, Staatsanwalt Dr. Kuenzer, vor zahlreichen Zuhörern, darunter das Großherzogspaar, Großherzogin Luise und Prinz Max, über die Beteiligung des Regiments an den Kämpfen von Cambrai. Bei der Schlacht von Cambrai, war es zum ersten Male seit den schweren Tagen von 1914, daß das Bad. Leibgrenadier-Regiment unter einheitlicher Führung dem Feind in offener Feldschlacht entgegentrat. Und zum ersten Male hatte das Regiment Gelegenheit, unseren schlimmsten Feinden, den Engländern, entgegenzutreten. Von den Franzosen hatte diese Truppe, wegen ihrer Tapferkeit gefürchtet, schon früher den Beinamen „Division lauvage“ („Die wilde Division“) erhalten. Als nun der Mannschaft am 23. September erklärt wurde, diesmal ginge es gegen Engländer, begrüßten sie diese Erklärung mit lautem „Hurra!“

Die ersten Tage der Schlacht brachten einen Durchbruchversuch und kleinen Vorstoß der Engländer, welche sich zu ihren Kämpfen in diesem Abschnitt einer großen Anzahl von Tanks bedienten. Ihre Lage war zu Beginn des Kampfes ungleich günstiger als die unserer Truppen; sie hatten gut ausgebaute Stellungen mit starken Drahtverhauen, während unsere Soldaten vor stark ansteigendem Gelände die Schelbe im Rücken hatten. Von gefangenen Engländern wurde ausgefragt, daß sie an ein Vorgehen und einen Angriff der Deutschen gerade an dieser Stelle nie gedacht hätten. Und eben dort drangen unsere tapferen Leibgrenadiere vorwärts, machten mehrere tausend Gefangene, erbeuteten viele Geschütze und errangen einen glänzenden Sieg. Von den schweren Strapazen, Märschen, welche drei Nächte dauerten, von eigenem Siegeswillen, glänzender Siegesstimmung und stürmischen Vorgehen in der 4. Nacht hörte man mit höchster Achtung und Begeisterung.

Württemberg.

(-) Stuttgart, 18. Jan. (Die Straßenbahn u. u.) Die bürgerlichen Kollegien haben gestern in nicht öffentlicher Sitzung beschlossen, die Straßenbahnen an

zukaufen und den Vertrag mit Dr. Robert Voßch und der Daimler A.-G. abzuschließen.

(-) Stuttgart, 18. Jan. (Hamsterei.) Gestern Abend fiel ein von Hechingen nach Köln bestimmter Koffer beim Verladen auf dem Bahnhof vom Wagen herab wobei der Deckel ausbrach. Wie es sich zeigte, war der Koffer mit Fleisch gefüllt, das sofort beschlagnahmt wurde. Derartige Funde sind übrigens an der Tagesordnung. Neulich wurde, wie man hört, ein ganzer Eisenbahnwagen voll Hamstereiern, die ebenfalls ins Rheinland gehen sollten, beschlagnahmt.

(-) Stuttgart, 18. Jan. (Ein Fahnenflüchtiger.) In einer Wirtschaft in Kallental hatte ein Soldat seit einigen Wochen Wohnung genommen. Da er sich verdächtig machte, wollte ein Unteroffizier sein Verbleiben feststellen. Der Soldat ergriff die Flucht. Die benachrichtigte Polizeiwache in der Böblingerstraße nahm sofort die Verfolgung auf und der Soldat, der Mütze und Koppel zurückgelassen hatte, wurde in Süßheim eingeholt. Er zog einen Revolver und gab an den Schuttmann mehrere Schüsse ab, von denen einer den Schuttmann erheblich verletzte. Der Täter entkam. Es ist der seit Mitte September 1917 fahnenflüchtige Soldat Eugen Hennenschmidt des Ersatzbataillons 124. Er ist 1899 in Wöringen a. F. geboren. Hennenschmidt wurde heute nachmittag bei der Wildpartikation festgenommen.

(-) Stuttgart, 18. Jan. (Hoftheater.) Infolge des Bitterungsumschlages und des Umstandes, daß bei anderen Theatern das Weiterspielen trotz Kohlenmanngels sich bewährt hat, werden die Hoftheater von 20. Januar ab den Betrieb wieder aufnehmen.

(-) Heilbronn, 18. Jan. (Wohnungsfrage.) Der Wohnungsmangel nimmt hier immer bedrückendere Formen an. Am 1. Januar d. J. waren es hier nur 19 leerstehende Wohnungen gegen 33 am 1. Juli und 78 am 1. Januar 1917. Die Stadtverwaltung beschloß, Wohnungsverein und Siedlungsgesellschaft zu unterstützen und das Recht zu erwirken, daß leerstehende geeignete Räume zwangsweise vermietet werden müssen.

(-) Von der Enz, 18. Jan. (Todesfall.) Im Alter von 53½ Jahren ist gestern nach kurzer Krankheit der Privatier und langjährige frühere Mitbestifter des „Pforzheimer Anzeiger“ (Firma Gebrüder Bode), Friedrich Bode, gestorben. Seit Kriegsbeginn hatte er seine Kraft aufs neue dem „Pforzheimer Anzeiger“ gewidmet, der nun in kurzer Zeit bereits drei seiner Mitarbeiter aus der Familie Bode verloren hat. Die Söhne Dr. Hermann und Philipp Bode sind vor nicht langer Zeit im Kampf für das Vaterland gefallen.

(-) Eßlingen, 18. Jan. (Die Verurteilung.) Als die Engländer bei Bilschla die furchtbaren Sprengungen machten, mußte sich am 7. Juni 1917 u. a. auch Georg Kaufner von hier dem Feind ergeben. Als er in das Gefangenlager gebracht wurde, über beschrieb seine Freunde, als er als ersten Deutschen dort seinen Bruder erblickte, der seit zwei Jahren in englischer Gefangenschaft weilte.

(-) Tübingen, 18. Jan. (Hohes Alter.) Der kaiserliche Schulrat a. D. Ludwig Beller, der zweitälteste Angehörige des württembergischen katholischen Lehrerstandes, begeht am nächsten Sonntag in geistiger und körperlicher Mäßigkeit seinen 94. Geburtstag. Er war früher Direktor des großen Lehrerseminars in Colmar.

(-) Friedrichshafen, 18. Jan. (Ein Fliegerheld.) Oberleutnant Betsche hat bereits 18 Lufttätigkeiten zu verzeichnen. Er ist der Sohn des hier verstorbenen Finanzrats Betsche. Es wird von ihm erzählt, daß er einmal während der Schulferien mit zwei Kameraden auf einem selbst gebauten Kinderboot zu Wasser die Lahn flucht von hier bis Rotterdam ausgeführt hat.

Gerichtssaal.

(-) Stuttgart, 18. Jan. (Diebstahl.) Der Schreiner Karl Steger von Böblingen hat aus einem dortigen Privathaus zwei etwa 1 Zentner schwere Treibriemen auf schwere Weise entwendet; sie hatten einen Wert von 1500-2000 Mk. Die Last warf er über einen Baum, wo sein Freund, der Schreiner Karl Neuffer aus Holzgerlingen mit einem Sack bereit stand und die gestohlenen Riemen in Empfang nahm. Hermann Jordan aus Böblingen hat die Riemen gegen eine Belohnung von 50 Mk. versteckt. Die Strafkammer erkannte gegen Steger auf 1 Jahr 2 Monate, gegen Neuffer auf 4 Monate und gegen Jordan auf 2 Monate Gefängnis.

(-) Stuttgart, 18. Jan. (Zur Warnung für Geheimbreißel.) Der Zahnarzt Josef Kiefer in Gablingen hatte in einem an Generalleutnant v. Scharff gerichteten Schreiben, unterzeichnet: „Mehrere Kriegerfrauen von Gablingen“, unwahreweise behauptet, ein ihm verfeindeter, als Unteroffizier dienender Arztkontrollant drücke sich seit langer Zeit vom Dienst und habe sich einen weiteren Enturlaub erwirkt. Das Schöffengericht hatte Kiefer wegen Verleumdung zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt. Hiergegen legte der Angeklagte Berufung ein, die aber von der Strafkammer verworfen wurde.

Wutmaßliches Wetter.

Die Wetterlage hat sich nicht wesentlich geändert. Auch am Sonntag und Montag ist unbeständiges und mäßig kaltes Wetter zu erwarten.

Druck u. Verlag der B. Hofmann'schen Buchdruckerei Wildbad. Verantwortlich: E. Reichardt daselbst.

Stahl & Federer A. G.

Filiale Wildbad

(Vorm. Vereinsbank Wildbad e. G. m. u. H.)

Agentur der Württemberg Notenbank.

Zentrale in Stuttgart 1. Niederlassungen in Cannstatt, Esslingen, Friedrichshafen, Geislingen a. St., Ludwigsburg, Pfullingen, Ravensburg, Reutlingen, Schwab. Gmünd, Schwab. Hall, Schwemlingen, Tübingen, Ulm, Neu-Ulm, Wildbad, Zuffenhausen.

Postscheckkonto Stuttgart 441.

Giro-Konto bei der Reichsbanknebenstelle Pforzheim und Würtf. Notenbank.

An- und Verkauf von Wertpapieren u. Ausführung von Börsenaufträgen unter sorgfältiger Wahrung der Interessen unserer Auftraggeber.

Stahlkammer mit vermietbaren eisernen Schrankfächern zur Aufbewahrung von Wertgegenständen jeder Art. Aufbewahrung von Wertpapieren und Verwaltung von ganzen Vermögen.

Gedruckte Depoßbestimmungen stehen zu Diensten. Einzug von Wechseln und Schecks.

Eröffnung laufender Rechnungen mit oder ohne Kreditgewährung zu günstigen Bedingungen.

Beleihung börsengängiger Wertpapiere.

Vermittlung von Hypothekendarlehen.

Annahme von Bareinlagen mit steigenden Zinssätzen je nach Dauer der Anlage.

Einlösung von Zinsscheinen u. gekündigten Wertpapieren.

Verlosungskontrolle von Wertpapieren.

Bargeldlose Ueberweisungen. Scheckverkehr.

Gewissenhafte Beratung bereitwilligst.

Strengste Verschwiegenheit über alle Vermögens-Angelegenheiten unserer Kunden.

Kinderchirme,

von M. 5.70 an,

Schirme,

von M. 19 an,

noch gute Stoffe,

bei
Chr. Schmid u. Sohn.

Ein guter Wachhund

wird zu kaufen gesucht. [7
Zu erfragen in der Exped.

Mundwasser,

echtes Eau de Cologne,

Edonta 1.50 Mk.

Antiseptis,

per Flasche 3.25 Mk.,

Rosmolein,

Pergenol, Mundwasser-

tableten 2.30 Mk.

bei
Chr. Schmid u. Sohn.

Ein noch gut erhaltenes,
vollständiges

Kinderbett

wird zu kaufen gesucht. [6
Zu erfragen in der Exped.

Bett

wird zu kaufen gesucht.
Papierfabrik Wildbad.

Cavalier-

Feuerzeuge,

Mk. 1.20 bis Mk. 3.25,

Ceriseisen,

Feuerzeugdohr,

10 cm 3 Pfg.

bei
Chr. Schmid u. Sohn.

Wildbad, den 19. Jan. 1918.



Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten, die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Katharine Klauß, geb. Günthner,

gestern Abend 1/6 Uhr nach schwerem Leiden, im Alter von 51 Jahren, sanft verschieden ist.

Um stille Teilnahme bittet

der trauernde Gatte:
Jakob Klauß, mit Familie.

Beerdigung Montag mittag 2 Uhr.



Wildbad, den 19. Januar 1918.

Dankagung.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme an unserem schweren Verluste sagen wir herzlichsten Dank.

die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Oker.

Seidenstoffe

für

Jackenkleider, Röcke, Kleider u. Blusen,
inprägnierte Mantelstoffe.

Reiche Auswahl in allen Farben. Dauerhafte Stoffe.

Phil. Voßch, Wildbad.

Telefon 32.